

8. Frühling.

Von W. v. Goethe (1749—1832).

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden
Blid;

Im Tale grünet Hoffnungsglück.
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, stehend, nur
Ohnmächtige Schauer lösnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehl's im Revier,
Sie nimmt gepuzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen!
Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;

Denn sie sind selber auferstanden.
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straße quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit und Länge,
So manchen lustigen Raden bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernem Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel.
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

9. Am See.

Nach H. Masius (1818—1893).

Es bricht der Frühling aus allen Hecken und Winkeln unaufhaltsam hervor. Der Himmel hängt voll Lerchenklang; aus dem Acker steigt der alte Erdatem heilend, nährend, verjüngend, und am Wasser sprüht und keimt es allerorten. Den umgestürzten Weidenstämmen, die dort schon jahrelang in den See hängen, fährt es durchs morsche Mark, und sie treiben neue Reiser, und aus den saftstrotzenden Ruten zupft die Sonne lange Blütenschäffchen. Auch das Röhricht steckt seine Fahnen auf. Die Erdgänge und Uferhöhlen — der Winter hatte sie alle vermauert — kleiden ihre Schwellen mit Moos, und manche grüne Ranke kriecht herbei. Wenn der Himmel sich einmal verdunkelt, dann sprühen Frühlingsregen. Aber die Lerchen singen unverdrossen weiter, die Sonne blitzt in die Tropfen, die lustige Blasen auf den See werfen. Die Frösche knarren behaglich; denn sie wissen nicht, daß mit den Sommerlüften auch der Storch gekommen ist, der alte Sumpfkönig aus Ägyptenland. Alles liegt in Duft, still und erwartend; ein ahnungsvoller, fast wehmütiger Hauch weht über die Erde. Wie schön stimmt zu diesem träumerischen Frieden dort das stille Dorf und hier vorn, wo das Erlengebüsch schon dichter schimmert, die alte, strohgedeckte Fischerhütte! Sie ist malerisch mit Netzen staffiert, und aus dem Schornstein spinnt ein dünner Rauchfaden hinauf. Der Kahn liegt im Rohre versteckt, der alte Irin sitzt auf der Schwelle und bessert Reusen, indessen er dem Enkel von der Nixe und ihren Tücken erzählt. Aber der hat die Augen auf dem See, und bald hat auch der Alte seine Mär vergessen; denn hoch über dem See schwingt sich in großen Kreisen der Wanderfalke. Jetzt hängt er regungslos mit ausgespannten Flügeln in der Höhe wie angenagelt; aber plötzlich schießt er steilrecht herab. Es